

Globale Wirtschaft und Politik im Dorf

von

Heiner Flassbeck

FTD, ...

Beobachtet man die wirtschaftspolitische Diskussion in Deutschland, muss man den Eindruck gewinnen, dass im Grunde alles prima läuft. Gewiss, die Arbeitslosen müssen noch ein wenig gescheucht werden, damit sie bereit sind, die Millionen von Jobs anzunehmen, die die deutsche Wirtschaft schafft. Der Spitzensteuersatz muss gesenkt werden, damit die Spitzenverdiener ihren Wohnsitz nicht nach Monaco verlegen. Mit der Gesundheit könnte es auch ein bisschen besser gehen und die Maut für Autobahnen ist kein Glanzstück der Verkehrspolitik geworden. Doch sonst, sonst ist alles in Ordnung. Der Export läuft wie geschmiert, die deutsche Handelsbilanz jagt von einem Rekordüberschuss zum nächsten, und die Gewerkschaften haben endlich kräftigen Lohnsenkungen zugestimmt, was noch größere Exporterfolge für die Zukunft verspricht.

Da draußen, irgendwo in der weiten Welt steigen zwar die Ölpreise, was wir lästig finden, aber andererseits sind ja die Ölproduzenten die besten Kunden für die deutschen Exporte, womit wir an deren Boom doch auch wieder beteiligt sind. Die Amerikaner sind zwar die größte „Basar-Ökonomie“ (H. W. Sinn) aller Zeiten geworden und werden bald eine höhere Auslandsverschuldung haben als die ärmsten Entwicklungsländer, doch was haben die deutschen Regionalpolitiker damit zu tun? In Asien kämpfen zwar die aufstrebenden Industrienationen mit allen Mitteln um ihre Weltmarktanteile und türmen enorme Reserven in US-Dollars auf, um ihre Wechselkurse auf niedrigem Niveau stabil zu halten, doch wieso sollte sich der deutsche Finanzminister damit statt mit seinen Haushaltslücken und der fünften Novelle des dritten Finanzmarktgesetzes befassen? In Lateinamerika kopiert man das asiatische Modell, um nicht noch einmal in die Falle einer Überbewertung der eigenen Währung zu geraten, doch das ist nur gut für uns, weil das argentinische Rindfleisch so schön billig ist.

Diejenigen unter uns, die schon ein paar Jahre mehr auf dem Buckel haben und die letzten beiden Jahrzehnte nicht in den Hamsterrädern der wissenschaftlichen Elfenbeintürme oder beim Verbreiten politischer Plattitüden zubringen mussten, beschleicht ein ganz unschönes déjà vue Gefühl. Waren da nicht schon einmal zwei große Industrienationen dieser Erde, die sich einen Teufel um den Rest der Welt scherten, sondern frohgemut außenwirtschaftliche Überschüsse auftürmten, bis die eine davon von den Weltmärkten ganz fürchterlich abgestraft wurde, während die andere einer solchen Bestrafung nur durch einen historischen Zufall entging?

In der Tat gab es Ende der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts schon einmal eine Konstellation, in der Deutschland – damals wie heute zusammen mit Japan – so unglaublich wettbewerbsfähig und gleichzeitig im internationalen Vergleich so wachstumsschwach war, dass es von Jahr zu Jahr steigende Überschüsse im Außenhandel erzielte. Damals gab es eine heftige globale Diskussion über die beiden Störenfriede, die sich anmaßten, die ganze Welt zu ihren Schuldnern zu machen, weil ihren Überschüssen natürlich eine stetig wachsende Gläubigerposition gegenüberstand. Die Lösung des Problems in dem einen Fall war der Zufall der deutschen Vereinigung, bei der sich das unglaublich wettbewerbsfähige Westdeutschland um eine Region erweiterte, die in keiner Weise wettbewerbsfähig war und mit einem riesigen

Defizit im Außenhandel die deutsche Gesamtbilanz zum Ausgleich brachte. Der andere Fall endete tragisch: Japan erlebte in der ersten Hälfte der 90er Jahre die größte reale Aufwertung einer Währung, die jemals einem Land zugemutet wurde, und es zerbrach schier unter dieser Last, weil ein Großteil seiner Unternehmen in die Verlustzone geriet und drohte, den gesamten Bankensektor mit in den Abgrund zu ziehen.

Was tut Deutschland eigentlich, wenn bis Ende 2005 der Euro zum Dollar auf 3:1 steigt? Hartz V und Hartz VI erfinden? Den Staatshaushalt noch strenger konsolidieren? Die Löhne nochmals um 20 % senken? Die europäische Zentralbank verpflichten, gegen die Aufwertung zu intervenieren? Was die Welt von einem Überschuss-Land wie Deutschland erwartet ist einfach: Mehr Importe! Wie aber kann ein Land mehr importieren, wenn es ständig den Gürtel enger schnallt? Hartz IV hilft so wenig gegen zu geringe Importe wie ein Pflaster gegen die Cholera. Deutschland und die gesamte Euro-Zone sind gegenüber der Welt und insbesondere gegenüber den USA im Obligo, etwas gegen die eigene Unfähigkeit zum Import zu tun. Geschieht das nicht, muss es über einen steigenden Euro-Kurs erzwungen werden. Lässt man den nicht zu, muss man sich warm anziehen. Gegen den Sturm des Protektionismus, der dann über Europa hereinbricht, war Hurrikan Charly ein Anfänger - übrigens ganz gleich, wer im November zum amerikanischen Präsidenten gewählt wird.